# DIE SITUATION DER GEFLÜCHTETEN AUS EFRÎN/NORDSYRIEN IN DER REGION SHEHBA

## Bericht aus dem Avrîn-Krankenhaus

Herausgegeben vom Verein Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn

Karte: © Stäpa Fr'hain-Kreuzberg - Dêrik

Die Bilder in dieser Broschüre enstanden vor Ort als Teil des Berichtes.
**Herausgegeben vom Verein Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn**

# VORWORT

Anfang des Jahres 2018 führte die türkische Armee zusammen mit ihren verbündeten islamistischen Milizen, die sich unter dem Namen „Syrische Nationale Armee“ (SNA) sammeln, einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Region Efrîn/Afrin im Nordwesten Syriens. Aufgrund des Krieges und der fortdauernden Kriegsverbrechen der Besatzer mussten Hunderttausende Menschen ihre Heimat verlassen. Sie fanden in der selbstverwalteten Region Shehba, nordwestlich von Aleppo, unter schwierigen Bedingungen Schutz und Unterstützung. Die Vertriebenen fordern bis heute den Abzug der Besatzer und die Möglichkeit zur Rückkehr nach Efrîn.
Der Verein „Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn“ hat das Ziel, den gesellschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen den Menschen in Oldenburg und Efrîn zu fördern und zur Entwicklung freundschaftlicher und partnerschaftlicher Beziehungen beizutragen. Angesichts der noch immer bestehenden Besatzung Efrîns verstehen wir es als unsere Aufgabe, die Menschen an dem Ort zu unterstützen, zu dem sie fliehen mussten, unsere Initiativen vorläufig, d.h. bis zum Ende der Besatzung, dort weiterzuführen, und unsere gemeinsame Forderung nach einem Ende der Besatzung auch hier zu verbreitern. Im Zusammenhang mit dem Besuch einer Delegation aus Efrîn in Oldenburg im April 2019 haben wir nach einer Beratung mit Vertreter*innen vieler Oldenburger Gruppen eine Spendenkampagne zur Unterstützung der medizinischen Versorgung der aus Efrîn vertriebenen Menschen beschlossen, die auch im Oldenburger Stadtrat breite Zustimmung fand. Nach einem erfolgreichen Start der Spendensammlung und der Überweisung des ersten Spendenbetrages an das Avrîn-Krankenhaus in Fafin/Shehba erreichte uns ein Brief mit einer ausführlichen Dokumentation der aktuellen Situation vor Ort. Die Mitarbeiter*innen des Krankenhauses versichern, „dass Ihre Hilfe dazu beitragen wird, den Vertriebenen aus Efrîn in der Region Shehba eine bessere Gesundheitsversorgung zu bieten.“

Der Text der vorliegenden Broschüre ist (nach einen kurzen inhaltlichen Überblick über die Region) eine zusammenfassende Übersetzung dieses Berichts. Der ausführliche Text in arabischer und englischer Sprache kann auf Wunsch eingesehen werden bzw. ist als Kopie erhältlich (www.oldenburg-afrin.de).
Die Schilderung der bedrohlichen Lage der Menschen in Shehba spricht für sich. Wir hoffen, dass wir mit ihrer Veröffentlichung zur weiteren Unterstützung der Städtefreundschaft beitragen können. Bitte unterstützen Sie unsere fortdauernde Spendenkampagane für das Avrîn-Krankenhaus und/oder suchen Sie selbst in dem Bereich, in dem Sie tätig sind, den Kontakt zu den Menschen in Shehba, um die Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn mit Leben zu füllen!

*Verein Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn*

# EFRÎN / AFRIN
## DIE WESTLICHSTE REGION DER SELBSTVERWALTUNG VON NORD- UND OSTSYRIEN/ROJAVA

„Kurd Dagh“, Berg der Kurden, ist die geschichtliche Bezeichnung der nordwestlich gelegenen Bergregion Efrîn, die bei der Aufteilung des osmanischen Reichs nach dem 1. Weltkrieg dem syrischen Staatsgebiet zugeteilt wurde. Im Norden und Westen grenzt das mehrheitlich kurdisch besiedelte Gebiet Efrîn an die heute türkischen Provinzen Kilis und Hatay.
Mit einer Fläche von gut 2000 Quadratkilometern (etwa so groß wie das Saarland) umfasst die Region auch eine fruchtbare, landwirtschaftlich genutzte Ebene sowie sieben Gemeinden mit insgesamt 266 Dörfern. Die in den 1920er Jahren erbaute Stadt Efrîn im Zentrum liegt im Tal des gleichnamigen Flusses etwa 55 Kilometer nordwestlich der syrischen Gouvernements-Hauptstadt Aleppo. Ihr Name bedeutet auf Kurdisch „gesegnete Schöpfung“ und steht damit auch für das wichtigste landwirtschaftliche Produkt, die Oliven. Deren Anbau prägt die Region seit 2000 Jahren und bildet die Grundlage für die Produktion der bekannten Aleppo-Seife.
Seit dem Beginn des sogenannten Arabischen Frühlings in Syrien gewährte die im Juli 2012 etablierte und gelebte demokratische Selbstverwaltung zahlreichen Geflüchteten aus den umkämpften Gebieten Schutz, so dass die Bevölkerungszahl von zuvor ca. 400 000 um etwa 50% anstieg. Die Mehrheit der Bewohner*innen sind sunnitische Muslime, gleichzeitig gibt (gab) es Orte mit alevitischer und christlicher Bevölkerung und das in Syrien größte zusammenhängende Siedlungsgebiet der Yeziden (Êzîdî).

## SHEHBA: ZUFLUCHTSORT FÜR DIE GEFLÜCHTETEN AUS EFRÎN

„Shehba“ bezeichnet die Ebene zwischen der Bergregion Efrîn und dem Euphrat, die so wie Efrîn zur syrischen Provinz Aleppo gehört(e). Der Boden ist fruchtbar, so dass die Region mit ihren hohen Ernteerträgen einen wichtigen Beitrag zur Versorgung Aleppos und Syriens leistete. Die ursprüngliche Bevölkerung bestand mehrheitlich (zu etwa 65 %) aus Kurd*innen, sowie aus zahlreichen anderen Volksgruppen. Geschichtlich spielte Shehba eine wichtige Rolle als Verbindungsweg von Mesopotamien nach Europa. Seit der Gründung und Ausweitung der Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien verhinderten die Türkei und ihre islamistischen Verbündeten in diesem Gebiet den Zusammenschluss der selbstverwalteten Kantone Efrîn und Kobanê, um den Weg aus der Türkei zu den in Syrien agierenden Islamisten zu erhalten und zu kontrollieren. Aktuell halten sie einen großen Teil des Gebietes, zwischen Azaz, Al Bab und Jarablus, besetzt. Zwei voneinander getrennte Gebiete, um Manbij und um Tel Rifat, sind unter der Kontrolle der Selbstverwaltung, aber einer ständigen Bedrohung sowie Angriffen ausgesetzt. In dem am meisten isolierten Gebiet um Tel Rifat haben die aus Efrîn Vertriebenen Zuflucht gefunden.

# ZUSAMMENFASSENDE ÜBERSETZUNG DES BERICHTS AUS SHEHBA VOM JUNI 2020:

## DIE LEBENSSITUATION DER AUS EFRÎN VERTRIEBENEN IN DER REGION SHEHBA

Seit dem 18.3.2018 wird das Gebiet von Efrîn vollständig von der türkischen Armee und den mit ihr verbündeten bewaffneten islamistischen Gruppen kontrolliert. Die ansässige Bevölkerung wurde gewaltsam aus der Stadt vertrieben bzw. von der Selbstverwaltung von Efrîn aus dem Gebiet evakuiert. Sie fand in der Region Shehba Aufnahme und Unterstützung. Die Gesamtzahl der Vertriebenen in Shehba beträgt mehr als 200.000 Menschen, verteilt auf die Hauptdörfer und -städte Tel Rifat, Ahras, Ahadath, Kafrnaya, Farin und Shirawa. Die Zahl der Vertriebenen in den fünf für sie eingerichteten Camps, Berxwedan, Al-Asr, Afrin, Al-Awda und Al-Shahba, beträgt 7044 Personen.

Die syrische Regierung kümmert sich nicht um die Vertriebenen aus Shehba und erhebt hohe Steuern auf alles, was dringend benötigt wird. Zusätzlich wird die Region einer harten Belagerung ausgesetzt. Die wichtige Verbindungsstraße Al-Muslmiyah, die 15 km von Aleppo entfernt liegt, wurde gesperrt, ebenso im letzten Jahr auch die Verbindung nach Aleppo. 108 Patient*innen, darunter 29 Kinder und 30 Frauen, starben, weil sie nicht zur Behandlung ins Krankenhaus nach Aleppo gefahren werden konnten. Humanitäre Hilfstransporte werden kontrolliert und behindert. Hilfsmittel, die eigentlich für die Vertriebenen

aus Efrîn bestimmt sind, werden beschlagnahmt und in eigene Lagerhäuser gebracht, Hilfsorganisationen wie z.B. dem Roten Kreuz wird der Zugang zur Region verwehrt. Auch der syrisch-arabische Rote Halbmond vernachlässigt das Gebiet. Nur sehr unregelmäßig besuchen seine Vertreter*innen die Camps oder Dörfer in Shehba, um einige Lebensmittelkörbe mit Öl, Linsen und Getreide zu verteilen.

## DIE LEBENSBEDINGUNGEN

Ob innerhalb oder außerhalb der Camps, die Menschen leben alle in einer sehr schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Situation. Die Infrastruktur, Häuser, Straßen und Schulen sind weitgehend zerstört. Die Menschen werden durch die Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens unterstützt. Aber die notwendigen Hilfsgüter kommen aufgrund von überzogenen Zollzahlungen an die syrische Regierung sehr verteuert nach Shehba. Für einen Krankenwagen werden z.B. 4.000 Dollar Zollgebühren verlangt. In der Region fehlt es an Arbeitsmöglichkeiten, um das eigene Leben bzw. das der Familie zu sichern. Wegen der Belagerung der Region und der hohen Preise für Waren und Lebensmittel aufgrund des gestiegenen Dollarpreises ist dieses eines der größten Probleme. Einige Vertriebene haben kleine Läden oder Lebensmittelgeschäfte eröffnet, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Aufgrund der hohen Preise können die Menschen in diesen Läden nicht alles kaufen, was sie benötigen und Ladenbesitzer können ihre Waren nicht gut verkaufen. Dass häufig mehr als eine Familie versorgt werden muss, führt zu einem großen Druck auf die Familien. Selbst wenn in jedem

Haushalt eine Person berufstätig ist, deckt der Verdienst nicht den täglichen Bedarf aller, die in dem Haushalt zusammenleben. Ein zusätzliches Problem ist die hohe Anzahl älterer Menschen (ungefähr 25.000) und deren meist schlechter Gesundheitszustand.

Eine weitere Bedingung, die das Leben und Überleben der aus Efrîn Vertriebenen und der in Shehba beheimateten Bevölkerung sehr erschwert, ist der Mangel an Strom und sauberem Wasser. Das Gebiet wird aus öffentlichen Brunnen in Kafar Nisheh und in Talat Rifat mit Wasser versorgt, die zusammen 20-30 % des Bedarfs der Bevölkerung decken. Einen weiteren Brunnen gibt es in Tel Qarah. Weitere Brunnen trocknen aus (Kfrnia) oder benötigen elektrische Pumpen, um Wasser entnehmen zu können (Ahras-Umm al-Hawash). Diese Brunnen, die schon zuvor nicht die Bedürfnisse der Bevölkerung von Shehba decken konnten, reichen natürlich nicht, um den zusätzlichen Bedarf der Vertriebenen zu decken. Darüber hinaus wurden an all diesen Wasserbohrstellen seit 2013 keine chemischen und bakteriellen Analysen mehr durchgeführt. Das Wasser, das eigentlich nicht zum Trinken geeignet ist, aber dennoch getrunken wird, ist die Hauptursache für Verschmutzung, Krankheiten und Infektionen, insbesondere bei Kindern. Die Kinder sind aufgrund des Wassermangels zusätzlich starker Dehydrierung und im Extremfall dem Tod ausgesetzt.

Besondere Gefahren drohen auch durch das Fehlen von Insektiziden. Die Vertriebenen sind in einigen jahrelang unbewohnten Dörfern untergekommen, deren Bewohner*innen vor dem IS geflohen waren (Tel Shaer, Babens, Tal Qarah). Dass

die Häuser nicht ausreichend desinfiziert werden konnten, führt zu Infektionen durch Insekten, Reptilien, Nagetiere und streunende Hunde, und ebenso durch Leichen, die unter Trümmern begraben sind und noch nicht geborgen wurden. Auch die vom IS zurückgelassenen Landminen führen oft zu tödlichen Unfällen. Trotz wiederholter Anfragen und Berichte an regionale und internationale Hilfsorganisationen, humanitäre Organisationen und Regierungsbehörden gibt es von dieser Seite keine bzw. kaum Unterstützung.

## DIE SITUATION DER LANDWIRTSCHAFT

Ein weiteres großes Problem in der Region ist die Situation der Landwirtschaft. Die Region Shehba ist eine landwirtschaftlich geprägte Region, die für den Anbau von Weizen, Gerste und Gemüse bekannt ist. Es gibt weite Ebenen, in denen Landwirtschaft betrieben wurde. Dadurch verfügt Shehba eigentlich über gute Voraussetzungen, um die vielen Geflüchteten zu versorgen und auch zu beschäftigen. Aufgrund des Krieges des sogenannten IS (Daesh) gegen die Region im Jahre 2016 und der Zerstörung, die nach der Befreiung durch die QSD/SDF (Demokratischen Kräfte Syriens) zurückblieb, lagen alle landwirtschaftlichen Flächen brach. Wegen der gegen Shehba verhängten Belagerung planten die Bewohner*innen der Region zusammen mit den aus Efrîn Vertriebenen, diese landwirtschaftlichen Flächen gemeinsam und mit Unterstützung der Landwirtschaftsverwaltung der Selbstverwaltung zu bepflanzen und für die Versorgung Aller zu nutzen. Die Umsetzung dieses Plans sah und sieht sich aber mit vielen Hindernissen konfrontiert. So gibt es einen Mangel an Qualitätssaatgut, Diesel für Maschinen, Insektiziden und an Düngemitteln. Außerdem stellen die mangelnden Kauf- und Verkaufsmöglichkeiten außerhalb von Shehba, aufgrund der syrischen Steuern auf alle Warentransporte, ein großes Hindernis für die Bauern dar.

Gleichzeitig steht die Landwirtschaft dem Problem der Vernichtung von Ernten durch Brandstiftung sowie einer permanenten Bedrohung durch die türkische Armee und insbesondere durch die islamistischen Milizen der sogenannten Syrische Nationalen Armee (SNA) gegenüber. Im letzten Jahr wurden in Nord- und Ostsyrien Hunderte Hektar Weizen- und Gerstenfelder verbrannt, in den meisten Fällen verursacht durch die mit der Türkei verbündeten islamistischen Milizen. In Shehba wurden in diesem Jahr (dem ersten Jahr, in dem die Bauern aufgrund der besonderen Notlage beschlossen, jedes Stück Land zu bepflanzen) bereits 170 Hektar Weizenfelder und 75 Hektar Gerstenfelder durch Brände vernichtet. Die meisten dieser betroffenen landwirtschaftlichen Flächen befinden sich in Sherawa in der Nähe von Efrîn, zwischen Aqibeh und Abin. Zeugenaussagen und Videos belegen, dass die Brandstiftungen durch den Beschuss islamistischer Milizen, die an den Grenzen zu Shehba stationiert sind, erfolgten.

## DIE GESUNDHEITLICHE SITUATION UND VERSORGUNG

Die Vertriebenen aus Efrîn leben unter anderem in fünf Camps in der Region Shehba, Camp Berxwedan, Afrin, As´r, Shehba und Al-Awdeh. Die Menschen leiden zunächst unter den allgemeinen, überall vorhandenen Gesundheitsproblemen wie Herzerkrankungen, onkologischen Erkrankungen usw. Darüber hinaus gibt es zahlreiche durch Krieg und Vertreibung vermehrt auftretende Erkrankungen. Dazu gehören Malaria, Lungentuberkulose, Leishmaniose (eine Infektionskrankheit, die über die Stechmücke übertragen wird), virale Hepatitis C und B, Masern sowie weitere Infektions- und neurologische Erkrankungen. Aufgrund der erlebten traumatischen Erfahrungen treten über das normale Maß

hinaus psychische Erkrankungen auf. So leiden 70 % der Kinder aus Efrîn unter einer Geräuschphobie. Dazu kommen weitere psychische Probleme, besonders die Angst davor, angegriffen zu werden, Angst vor Explosionen, Schlaf- und Essstörungen. Die Tatsache, dass die meisten Familien mindestens eines ihrer Mitglieder verloren haben, dass sie durch die aktuelle politische Situation keine Perspektive für ihre Kinder sehen und die Kontinuität der Bedrohung führen bei vielen Menschen zu Gefühlen von Angst, Verlust und Enttäuschung. Ebenfalls nehmen unter den Vertriebenen aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation Wut- und Gewalterfahrungen zu.

## DIE MEDIZINISCHE VERSORGUNG

Für die Vertriebenen aus Efrîn gibt es in Fafin, ca.15 km von Aleppo entfernt, das „Avrîn-Krankenhaus“. Dieses wurde von ehemaligen Mitarbeiter*innen des verlassenen Krankenhauses in Efrîn gegründet und in einem ehemaligen Wohnhaus eingerichtet. In dessen nicht isolierten Innenräumen sind grundlegende Abteilungen wie OP, Labore, verschiedene Kliniken sowie eine Station für Intensivpflege entstanden. In mehreren Containern, die neben dem Wohnhaus aufgestellt wurden, befinden sich die Kliniken für Kinder und Frauen. Aus dem Krankenhaus in Efrîn konnten einige wenige einfache medizinische Ausrüstungsgegenstände mitgenommen werden, die den Grundstock des neuen Krankenhauses in Fafin bilden. Derzeit arbeiten 13 Ärzt*innen täglich an der Versorgung der Patient*innen. 4 in der Notaufnahme, 2 pädiatrische, 2 chirurgische, 3 orthopädische und 2 gynäkologische

Mediziner*innen. Insgesamt arbeiten mit dem Pflege- und Sicherheitspersonal, Fahrer*innen sowie Verwaltungskräften etwa 80 Menschen in der Klinik. Täglich werden ca. 500 Patient*innen versorgt. In der Zeit von Juli 2018 bis Anfang Januar 2019 wurden fast 60.000 Menschen behandelt. Die medizinisch-pflegerische Versorgung ist kostenlos. Aufgrund fehlender Gerätschaften und Medikamente können keine schweren Erkrankungen und Verletzungen behandelt werden, Opfer von Verkehrsunfällen und Herzinfarktpatient*innen können aufgrund des Mangels an entsprechender Ausrüstung nur selten gerettet werden. Ebenso gibt es einen Mangel an Medikamenten bzw. Impfstoffen gegen Tollwut, Schlangen- und Skorpion-Bisse.

Weitere Erkrankungen, für die das Krankenhaus nicht ausgestattet ist, sind: Krebs/Leukämie, neurologische und psychische Erkrankungen (durch das Fehlen entsprechender Medikamente), Bandscheiben- und Wirbelsäulenschädigungen, Infektionskrankheiten wie Tuberkulose und Hepatitis. Auch Dialysen können im Avrîn-Krankenhaus nicht durchgeführt werden.

Weitere medizinische Versorgung leisten 5 über die gesamte Region verteilte medizinische Stellen des Kurdischen Roten Halbmondes (KRH, Heyva Sor a Kurd). Diese bieten ihre Erste-Hilfe-Leistungen im 24-Stunden-Dienst an. Insgesamt arbeiten dort ca. 100 Mitarbeiter*innen als Pflegekräfte, Hebammen, Allgemeinärzt*innen, Übersetzer*innen und Archivar*innen. Der KRH ist auf Spenden humanitärer Organisationen angewiesen. Geplant sind kleine Selbsthilfe-Projekte für die Vertriebenen aus Efrîn, um diesen die Möglichkeit zu geben, aktiv aus der Rolle der Bittsteller heraus zu treten. Da jedoch nur wenig finanzielle Unterstützung kommt, konnten die angedachten Projekte noch nicht starten.

## MASSNAHMEN ZUR EINDÄMMUNG DES CORONA-RISIKOS

Nach einem Anfang März 2020 veröffentlichten Bericht der Vereinten Nationen/WHO gab es innerhalb der Syrischen Republik bis zu dem Zeitpunkt keine Infizierungen mit Covid 19. In Syrien wurden mit Hilfe der WHO 6 Isolations- und 1 Gesundheitszentrum eingerichtet, die sich mit den Coronafällen befassen sollten. In der Region Shehba gibt es jedoch – trotz der Anwesenheit tausender Geflüchteter – keine Corona-Gesundheitsdienste. Dies ist umso gefährlicher, als dass die Region mit ihren ca. 200.000 Vertriebenen besonders anfällig für Virus-Erkrankungen ist. Da die Vertriebenen unter anderem in Ruinen und in halb zerstörten Häusern leben, können sich Krankheiten leicht ausbreiten. So ist die Infektionskrankheit Leishmaniose weit verbreitet und kann aufgrund des Fehlens von Medikamenten nur schwer behandelt werden. Bezüglich des Corona-Virus‘ befürchten die Mediziner*innen, dass es den Vertriebenen angesichts des Fehlens geeigneter örtlicher Gesundheitszentren sowie der Blockaden der syrischen Regierung nicht möglich sein wird, geeignete Behandlungszentren aufzusuchen. In den fünf vorhandenen Camps wird derzeit alles versucht, mithilfe der Sterilisation des Krankenhauses und der Zentren des KRH (3 x täglich) sowie dem Versprühen von Pestiziden in den Lagern Infektionskrankheiten vorzubeugen.

Sowohl im Avrîn-Krankenhaus als auch in den Camps wurden außerdem weitere Schutzmaßnahmen getroffen. Jede Person, die das Krankenhaus betritt, muss sich die Hände desinfizieren, nur jeweils eine Person darf die Patient*in begleiten. Alle Patient*innen, denen es möglich ist, ihre Behandlung zu Hause fortzusetzen, werden entlassen, um Kapazitäten für schwere Fälle frei zu halten. Medizinische Masken und Handschuhe sind nur begrenzt vorhanden und nicht ausreichend für alle. Es ist sehr schwierig, Nachschub zu organisieren. In den Warteräumen des Krankenhauses und der Zentren des KRH werden auf Bildschirmen Informationsvideos der WHO zu Covid19 in den Sprachen Arabisch, Kurdisch und Englisch gezeigt, um die Besucher*innen zu sensibilisieren.

In den Camps werden Versammlungen durchgeführt, um die Bewohner*innen über die Notwendigkeit der persönlichen Hygiene, der Einhaltung der Sicherheitsabstände und der Vermeidung großer Gruppen zu informieren. Es gilt die Regel, in den Häusern zu bleiben und lediglich für Besorgungen und für die

Versorgung im Krankenhaus auszugehen. Märkte wurden geschlossen und Geschäfte öffnen nur für einige Stunden. Aus Autos heraus werden Ansagen über die Sicherheitsmaßnahmen verkündet, und auf Postern und Bannern wird auf Möglichkeiten des Schutzes hingewiesen. Die Autonomiebehörde hat damit begonnen, einen Quarantäneplatz vorzubereiten. Wo möglich, messen Krankenschwestern die Körpertemperatur, um mögliche Infektionen frühzeitig zu entdecken.

Die Gesundheit der älteren Menschen in Shehba bereitet den Verantwortlichen die meisten Sorgen. Zum einen sind diese aufgrund der erlebten Vertreibung bereits psychisch und physisch belastet. Dazu kommen die schlechte Ernährungssituation und die schlechte gesundheitliche Versorgung. Die jüngeren Familienmitglieder leiden darunter, dass sie ihre älteren Verwandten nicht so versorgen können, wie es in ihrer Gesellschaft üblich ist. Dazu kommt auch die Angst, durch die Kontakte für eine mögliche Ansteckung mit dem Virus verantwortlich zu.

Die Region Shehba wurde so weit geschlossen, dass lediglich an bestimmten Übergängen Personen ein- und ausgehen können. Diese werden jeweils von einem medizinischen Team untersucht. Neuankömmlinge müssen nach der Untersuchung für 14 Tage in Quarantäne bleiben und werden dort täglich medizinisch betreut. Bis zum Zeitpunkt des Berichts wurden 119 Menschen in Quarantäne gebracht, keiner davon war infiziert. Ca. 100 Personen wurden auf das Coronavirus untersucht, alle Ergebnisse waren negativ.

**Nachtrag: Aktuell hat sich die Lungenkrankheit „Covid-19“ auch im Gebiet der Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien, einschließlich der Region Shehba, verbreitet. Insgesamt 2.739 Menschen haben sich nachweislich mit dem Coronavirus angesteckt, 620 Erkrankte gelten als genesen. Die Zahl derjenigen, die bislang in Zusammenhang mit dem Virus starben, ist auf 90 angestiegen. Aufgrund fehlender Tests können diese Angaben jedoch nur als Indiz für eine weit größere Zahl von Infektionen und Todesfällen betrachtet werden.**

**Wegen der fehlenden Hilfsmittel, Testmöglichkeiten, Desinfektionsmittel usw. wird befürchtet, dass die Situation zunehmend außer Kontrolle gerät.**

*Stand: Mitte Oktober 2020*

# DAS AVRÎN-KRANKENHAUS IN SHEHBA BRAUCHT UNSERE UNTERSTÜTZUNG

## Eine Spendenaktion des Vereins „Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn“

Bitte spenden Sie an:

**Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn**
*Verwendungszweck: Krankenhaus*
IBAN: DE56 2805 0100 0092 5471 32
Landessparkasse zu Oldenburg (LzO)

**Verein Städtefreundschaft Oldenburg-Efrîn**
*Kontakt: post@oldenburg-afrin.de*